

Der wahre Jakob.

Ein gemüthliches Mainlinienblatt ohne Wasserzeichen, zum Gradaus Schreiben auf beiden Seiten zu gebrauchen.

6 kr.

Im deutschen Vorfrühling.

1869.

Der Täufeling.

Eine wahre Geschichte.

Am 7. August 1869, Nachts nach halber Eilf hawwe merr e unsichtbar Sonnenfinsterniß. — Radirlich! Dann um se zu seh, daberrfor wärs in so ere vorgerichte Arwendzeit schon vieler zu dunkel. Noch unsichtbarer awwer muß die Mondsfinsterniß sein, die am 23. Juli, Nachmittags e Bertel uff drei stattfindt, weil merr die sogar am helle Mittag nicht seh kann. Außer dene unsichtbare Sonne- und Mondsfinsternisse steht awwer im Jahr 1869 dem sogenannte deutsche Vaterland, sowohl dribb der Bach als hibb der Bach, ääch noch e unsichtbar hundertjährig Jubel-feier bevor. —

Rathe Se emal was for ää?

Gewe Se sich kää Nih! — Wedder der „Rath der Zehn“ in der weiland Republik Venedig, noch der „Rath der Fünfhundert“ in der weiland Republik Frankreich hält des gerathe. Sogar nicht emal der „Sehe Rath“ in der weiland Republik Frankfurt. Un unser jetzige Stadtrath, besoldt awwer ääch nicht besoldt, rathe's erscht recht net.

Also baffe Se uff! —

Im Jahr 1869 sin's grad hundert Jahr, daß zwää Deutsche, e Gethaar un e Melkoffer: Friedrich Wilhelm Gotter un Heinrich Christian Boie, gemeinsam e sehr wichtig Erfindung gemacht hawwe, nemlich den „**Deutschen Musen-Almanach**“.

Diese Erfindung des deutschen Taschenbuchs hat sich höchst erfreilicherweis viel schneller unner der germanische Stadt- un Landbevölkerung verbräat, als die Erfindung des deutschen Taschentuchs, un war später von sehr segensreiche Folge for die höhere Bildung der deutsche Jünglinge un der Jungfrau wie se sein soll.

Wie awwer aus klääne Ursache, per Exempel zum Beispiel: dem Göttinger Hainbund, Schiller un Göthe, A. W. Schlegel un Tiedt un ähnliche unbedeutende deutsche Musenalmanachler, große Wirkunge ewergehe könne, des ersicht merr am beste un schlagen s-werthe ste am Herr Hofrath Carl Gottlob Samuel Heun, vulgo **S. Claren** sein „Vergiß mein nicht, Taschenbuch auf das Jahr 1819“ un all die „Vielliebchen“, „Lilien un Rosen“, „Ranken“ un „Jimmergrün“ un sonstige Kameelia un Dromedarn, „mit vielen Kupfern“ un noch mehr Blech, un weniger oder mehr namenlos berilmte Professer der unbekannteste schene Wissenschaft, die schon fünf Menat vor jedem neue Jahr un gleich nach dem Abzug der Nachtigalle un dem Verstumme der meisten Eingekgel, mit treponhafter Fruchtbarkeit diemorzartig un karu stelmäßig aus dem deutsche Erbbeddem eworgegeresse sin un

den scheenste Beweis gekiewert hawwe, wie sehr so lange Reihe von Friedensjahre un anhaltende politische Windstille dem poetische Hasterfäen förderlich sein könne.

„Wo Alles liebt, kann Karl allein nicht lassen.“

Es war in ere laue schwärmsörische Frühlingsnacht zu Afang der verrziger Jahrn. Der hoffnungsvolle jugendliche Dichter Friedrich Stolze saß in mandelblith-farwene Sommerhose, weilscheblaue Drap de Zephyr-Nöckelche, theeroserother West, litje-weise Glagehändsche un em Strohhütche mit himmelblauem Band, uff ere neue grüne Bank in der Frankforter Promenad an em mondbeglänzte Schwanebeich, der den unpoetische Name „Rechen-grawe“ führt un deklamirte nach dem „Hospital zum heilige Geist“ entwer:

O Maiennacht! aus Nachtigallensang,
Aus Duft und West und Vollmondschein gewoben!

Die Sach hat ihr Wichtigkeit gehat:

Auf einer Linde sang die Nachtigall,
Und drüben, aus den düsteren Gesträuchen
Rauscht leise, leise der kleine Wasserfall,
Als fürchte er den Vogel zu verschrecken.
Und Blüthenfelche schmücken jeden Ast,
Und Blumen schaukeln sich in bunter Menge,
Und bebend trägt der Lüfte süße Last
Die laue Nachtlust durch die Schattengänge.

Friedrich Stolze war noch keine dreiundzwanzig Jahre alt un hatte ääch noch nichts for die Unsterblichkeit gethan. Da iverkam en, bei'm Lausche der Nachtigalle, plöblich e unsterblicher Gedanke. Er beschloß, en Frankforter Musenalmanach herauszu-gewwe un zwar nor mit Beiträg von geborne Frankforter Nachti-galle. Ungeborne warn ausgeschlosse. Doderdorch hoffte er nicht allää em e sehr dringende Bedersniß zu genüge, sondern ääch e höchst empfindlich Lück in der deutsche Lyrik auszufülle. —

Den annern Morzend schon in aller Fröh zog er den Buch-drucker Kitz in sein Vertraue, dann die Hauptsach war, en Mann zu finne, der so was druckt. Herr Buchdrucker Kitz hatte schon ähnliche Werke gedruckt, zum Beispiel des Frankforter-Fremden-blättche, un ging, in Anbetracht von der Wichtigkeit un Noth-wendigkeit dieses litterarischen Unternehmens, bereüwillig uff die Sach ei. Schon den Dag druff erschien e begeisterte Uffforderung zu Beiträg an die Dichter Frankforts. — Allgemää Censaliun! — Dann so was hat Frankfort grad noch gefehlt.

Die Beiträg fleffe reichlich, wie des von so ere mildthälige Stadt ääch gar nicht annerschter zu erwart war. Unner em vertelshundert längere Gedichte hat gar Klääner eingeschickt. Weinah sämmtliche Dichter von Frankfort, mit wenig lobenswerthe Aus-nahme, des hecht: es war wenig lobenswerth von denne, warn vertrete. Selbst der Doktor Caro, damals schon so berilmte wie

heut noch, hat en ganze Kannel voll Spaze geschickt, wollt ich sage en ganze Spiß Lerche.

So war dann alles bestens vorbereitet un druckfertig for den Frankfurter Musenalmanach. — Awwer der Mensch denkt un Gott lenkt.

Wie der Stolze mit sein ferchterlich dickeinwige Manuscript in die Druckerei kam, ward em vom Herr Ritz e Brief zugestellt, der ewe eingeloffe war. Er erbrach en hastig, in der schmeichelhafte Hoffnung von ere großartige auswärtige Bestellung uff den Frankfurter Musenalmanach, — un las:

„Gehrter Herr!

Es ist mir von zuverlässiger Seite mitgetheilt worden, in den Frankfurter Musenalmanach kämen auch Beiträge von Herrn Dr. Caro. Da es mir nicht wünschenswerth ist, daß mein Name mit Jenem unler einen und denselben Buchdeckel kommt, so bitte ich um sofortige Zurücksendung meiner poetischen Beiträge. Sie werden solcher Zurücknahmen im Laufe des Tags noch mehrere erhalten.

Ganz ergebenst
Dr. L. —“

Des kimmt dervon, wann merr zu gut is, — hat der Stolze gesagt, — un die Person nicht mit der Sach verwechselt und's den schlechte Dichter nicht entgelte lasse will, wann der Mensch nor sonst gut von Charakter is. Können Se sich e edler angelegt Madur bencke als den —

Doktor Caro — trat in die Druckerei:

Guten Morze. Nun wie stehts? wird bald mit dem Frankfurter Musenalmanach aagefange?

Angefange? — Uffgehört! — Alles zieht widder sei Beitrag zurück, — un Sie sin schuld dran.

Ich?

Ja Sie! Man befürchtet in dem Musenalmanach durch Ihren Namen verdunkelt zu werden.

Wer hat des gesagt? den will ich wisse! —

Un da hat der Stolze gedacht: Wart ich will derr imponirn! un es reit en der Deiwel un er segt mit dem treuherzigste Gesicht: Ei der Herr Pfarrer Friedderich!

Da ward die klää Krött von Doktor kerschroth im Gesicht un frisch: „Der soll mersch' biße! — Un fort war er. —

Des kann schen wern! sprach der Herr Ritz.

Zwää Däg druff, an em sonnige Junimorjend, wo in der Stadt alle Kanarjevögel un gelernte Blutfink schlage un an alle Stockwerk die grellgeblumte Teppich blühe un bei dem erquickende Duft vom frischbegoffene Strazepflaster ääm des Herz uffgeht wie die Deckbette un Koppelisse, die in de offene Fenster liege, saß der Stolze dahääm in sein Urweitsstübbche uff dem Pegasus, der amwer stark von de Wicke geplagt war. Besonners war da so e zubringlicher Flichekönig, der hat's uff dem Stolze sei Nas gepackt gehat; er mocht mit der linke Hand odder der rechte Hand nach em schlage noch so viel, sei eige Nas hat er jedesmal getroffen, amwer nie die ofige Wick. Die Canallje kam immer widder.

„Gehst de!“

Da mach Mäner e Gebicht „an die Geliebte.“

O du bist schön bist Anmuth ganz und gar!

Gehst de!

O du bist schön! schön bist du wunderbar!

Gehst de!

Aus Duft und Aether, Schaum und Frührothschein
Und Wollaut scheint du hingehaucht zu sein.

Gehst de!

Dein Wunderbau ist lauter Harmonie,

Gehst de!

Und regst du dich, regt sich die Melodie.

Gehst de! — Awwer horech! es hat an der Stunwedhir gekloppt un der Stolze rief: „Hercin!“ — Gehst de! —

Un erei trat der Herr Pfarrer Friedderich.

Gehst de!

Guten Morjen, lieber Stolze.

Guten Morjen, Herr Consistorialrath. Was verschafft mir so frih schon die Ehre Ihres Besuchs?

Ich komme leider in keiner sehr erfreulichen Angelegenheit.

Oh! das thut mir leid. Nehmen Sie gefälligst Platz.

Der Herr Pfarrer warf sich sorgenvoll in en nicht mehr ganz neue grüne Blischfessel, räusperte sich mehreremal geräuschvoll un begann:

Aber sagen Sie mir, junger Freund, habe ich Ihnen gesagt, ich würde meine Beiträge zu Ihrem Frankfurter Musenalmanach zurückziehen, weil ich mit dem Doktor Caro nicht unter einem und demselben Buchdeckel stehen wolle?

Gott bewahr, Herr Parre! Das muß auf einer Namensverwechslung beruhe.

Sie haben aber doch dem Doktor Caro ausdrücklich meinen Namen und Stand genannt.

Dann is es in der Zerstreung geschehe, Herr Parre.

So war es demnach eine Verwechslung mit dem Herr Hauptmann Friedrich?

Nein, Herr Parre, sondern mit dem Herr Doktor L. . .

Dieser Name hat aber mit dem meinigen auch nicht die allerentfernteste Aehnlichkeit.

Ja, Herr Parre, ich weiß selbst nicht wie's komme is, — Ihr Name is merr grad so e rausgefahen.

Das ist mir sehr unangenehm. Dieser Doktor Caro hat mir einen ganz insamen Brief geschriben, ich sage Ihnen, einen ganz insamen Brief! in welchem er mich lügenhafter Weise beschulbigt, ich hätte ihm eine Selbstrezension über meine jüngste Confirmation zugestellt. Ich bitte Sie!

Das solle Sie gedah hamwe? Der Sichebeutel! Ei der hat ja schon en Dag vor Ihrer jüngste Confirmation en öffentliche Bericht iwwer diese feierliche Handlung gebracht, bei dere alles vor Nührung in Thräne zerflosse war! — Schon en Dag vorher, Herr Parre!

Nun also! — Das sind die Früchte meiner Unterweisung im Christenthum! sind die Früchte meines Unterrichts bei seinem Austritt aus dem Judenthum! — Der Undankbare! — Denken Sie! ich habe diesen Menschen unentgeltlich getauft!

Im April.

Jetzt mach awer daß de en Schatz kriehst!

Damit de im Lenz noch en Platz kriehst,

Un wart merr beileib bis zulezt net

Im Bahn noch e Bank wär besetzt net, —

Glääb des von der hiesig Prom'nad nicht,

Sonst kennst du derr die in der That nicht.

Un die Nachtigall un der Mondschei

Die muß merr studirn un gewohnt sei,

Damit merr den richt'ge Genau hat

Bon Ceufzer und wann merr sein Fuß hat,

Sonst kann der Begriff dir nicht klar wer'n

Bon Schwüren un wann se — nicht wahr wer'n

Versteht ääch die Nos am Gesträuch net, —

Drum mach merr kää olworig Zeug net,

Un helf derr net plästern die Pingstweid

Un schaff derr Was aa uff die Pingstzeit,

Damit de im Wildche e Schatz hast,

In dere ihm Herz de en Platz hast.

Nachrufe zur Frankfurter Ostermesse.

I. Circus Cinifelli.

Du bist als Schul- und Circusreiter,
O Cinifelli, lobenswerth!
Doch hast Du auch „zum Abschied“ leider
Bestiegen noch das Flügelpferd.
Doch gleich Bojardo nicht, dem Ritter!
Dein Hippogryph hat stark gebeckt, —
Halb Schneider und halb Leidenbitter
Hast Du in Aengsten drauß geheckt.

II. Der junge Wallfisch

Für's Wasser warst Du nicht geeignet,
Drum warf das Meer Dich an den Strand,
Und nun bestehst du ausgezeichnet
Als Landprodukt aus Leinwand.
Um Deine Nothheit klar zu stellen
Schaut Dir das Fischbein aus dem Bauch,
Und deshalb in den meisten Fällen
Ist das Corsett ein Wallfisch auch.

III. Vor Lütgens Halle.

Grausame Schönen! eure Trikotosen
Sie waren farbenzart wie Aprikosen,
— Um's sinnig auszudrücken und figürlich, —
Und zeigten Bein und Wade sehr natürlich.

Doch ach, in Sehnsucht mußt' ich mich verzehren,
Da ihr bewaffnet war't mit langen Speeren,
Und blanken Schilden und mit güldnen Helmen,
Und Amor trug ich tiefen Groll, dem Schelmen.

O gütige Natur! die mit dem Horne
Den Stier bewehrt, die Rose mit dem Dorne,
Du wolltest im allliebenden Umfassen
Auch nicht die nackte Unschuld wehrlos lassen!

IV. Die dicke Dame.

Ich ging nur dreimal um sie herum,
Um diesen blaurothen Felsen,
Ich fiel vor Müdigkeit fast um
Und mußte mich niedersetzen.

Wenn einst sich dieser Talg verklärt,
Zu reinem himmlischen Wachs,
Als Engel hinauf zum Himmel fährt,
Dann stellt sich die Erd' auf die Nase.

Und wir werden oben am Himmel hoch
Eine zweite Milchstraß entdecken;
Den Weg, den die dicke Dame zog,
Bezeichnet ein fetter Flecken.

Selbstmord.

Bringet unsre Senatoren
Nicht als Autobiographen
In Versuchung! — ungeschoren
Laßt sie auf den Lorbeer'n schlafen!
Von des Ruhmes reinsten Kränzen

Laßt sie träumen, weichgebetet:
Von den güldnen Competenzen
Die vor allem sie gerettet.
Lasset träumen sie in Frieden
Von der Freiheit, so erblichen,
Und wie männlich-stolz sie schieden
Als sie der Gewalt gewichen.
Fordert unzart kein Geständniß
Geistiger Entwicklungsgänge!
Solch ein Maß der Selbsterkenntniß
Brächt' den Besten in's Gedränge.
Fordert unzart nicht, zu wissen
Was sie wissen! — wie die Saamen
Und mit welchen Hindernissen
Reimten und zur Reife kamen.
Denn wem Gott ein Amt gegeben
Hat er auch Verstand verliehen,
Sagt ein alter Spruch. — Drum eben!
Daraus ist ein Schluß zu ziehen.
Waren's Aemter hochwohlweise,
So genügen diese Facta,
Daß man hoch die Weisheit preise
Die gelegt nun ist ad acta.
Laßt sie ruhen ungequälet!
Und dafür vom hohen Lichte
Eurer Weisheit, da erzählt
Uns die rührende Geschichte!

Complet.

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Sei immer fromm und brav!
Dann wirst Du auch ein großes Thier,
Chinesischer Hofjuwelier,
Und klebst drei Wappen an dein Haus
Und guckst als vierter Narr heraus.
Schlaf, Kindchen, schlaf!
Sei immer fromm und brav!

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Sei immer fromm und brav!
Dann kommst du in den Magistrat
Als erster Rath und fünftes Rad,
Und lernst da schnell und über Nacht
Wie man den krummsten Buckel macht,
Schlaf, Kindchen, schlaf!
Sei immer fromm und brav!

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Sei immer fromm und brav!
Dann darfst du auch zum Militär
Und kriegst ein blankes Seiteng'wehr,
Und muckst dich so ein Bürgertreff,
Gleich hau' ihm eine über'n Kopf!
Schlaf, Kindchen, schlaf!
Sei immer fromm und brav!

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Sei immer fromm und brav!
Dann lobst du jetzt und allezeit
Den Bismark und den von der Seydt,
Und zahlst und gehorchest gern,
Denn dieses ist des Pudels Kern.
Schlaf, Kindchen, schlaf!
Sei immer fromm und brav!

Schlaf, Kindchen, schlaf!
 Sei immer fromm und brav!
 Dann ehrt du Gott und Polizei,
 Kein Schutzmann ist dir einerlei,
 Erregst Verachtung nicht und Haß
 Und kriegst den Orden achter Klass.
 Schlaf, Kindchen, schlaf!
 Sei immer fromm und brav

Schlaf, Kindchen, schlaf!
 Sei immer fromm und brav!
 Dann gibst du gern im Kaffehaus
 Für's „Tagblatt“ einen Kreuzer aus,

Und förderst so mit Geld und Günst
 Die preuß'sche Wissenschaft und Kunst.
 Schlaf, Kindchen, schlaf!
 Sei immer fromm und brav!

Schlaf, Kindchen, schlaf!
 Sei immer fromm und brav!
 Ein großes Deutschland bis zum Main
 Ist deinem Herzen dann zu klein,
 Und siegreich dringst du weiter durch
 Und kommst sogar bis — Jsenburg.
 Schlaf, Kindchen, schlaf!
 Sei immer fromm und brav!

Friedensversicherungen.



Vorne lecken, hinten kraken
 Ist die Politik der Kaken
 Und das Volk steht in der Rund
 Und kommt dabei auf den Hund.

Wenn jedech die beiden Edeln
 Friedlich auch von hinten wedeln,
 Wird das lediglich beweisen,
 Daß sie bald von vorne bröken.